download unter www.biologiezentrum.at

erfreut. Die Weiber waren entschieden hübsch und hatten unverhüllte Gesichter; sie zeigten grosses Interesse für meine Flasche, mein Messer u. s. w. und erkundigten sich durch den Dolmetsch nach deren Verwendung.

Erquickt brachen wir wieder auf, und der erste Vogel, den wir erlegten, war eine Ralle, die wir auf einer kleinen Lichtung im Walde aufstöberten. Hierauf fügten wir zwei weitere Hennen unserer Jagdbeute bei, und nachher jagten wir einen geflügelten Hahn durch volle 20 Minuten, und verloren ihn endlich in sehr dichtem Gestrüppe. Wildschweinfährten sah man überall; Rehe waren offenbar in Menge vorhanden, aber ausser den Fasanen und gelegentlichen, sehr scheuen Holztauben, sah ich keine Vögel, obgleich ich scharf auslugte. Um 6 Uhr waren wir alle sehr müde, und so begaben wir uns nach dem Wagen. Auf dem Wege lenkte Nikita nach einem, einige 20 Ellen vom Pfade abliegenden Dorngebüsch ab, und als er es erreicht hatte, flog ein Paar Vögel auf, das er durch einen geschickten Schuss aus beiden Läufen herabholte. Er erzählte mir, dass er die letzten fünf Jahre hindurch stets an diesem eigenthümlichen Orte, der nicht mehr als 20 Quadratellen messen konnte, Vögel angetroffen habe. Unsere Gesammtbeute betrug 8 Paare, von denen 7 Hennen waren. Viele geflügelte Vögel gingen uns verloren, theils weil wir nur einen Hund hatten, theils wegen der Undurchdringlichkeit des Dickichtes. Dass so wenige Hähne aufgestöbert wurden, befremdete mich, da wir des Morgens so viele balzen hörten. Wir waren entsetzlich durstig und hatten nichts zu trinken, bis ein Wagen knarrend durch den Wald daher kam, von zwei geduldigen Ochsen gezogen, deren Treiber mir für einige Kupfermünzen zwei riesige Wassermelonen verkaufte. Die kühle Frucht stärkte uns dermassen, dass ich den Vorschlag machte, die Nacht im Walde zuzubringen, und ein Wildschwein aufzutreiben. Der Jäger ging sehr bereitwillig auf meinen Vorschlag ein, zu grossem Verdrusse des dritten Mannes, der lahm und verdriesslich war, und sich nach Hause sehnte. Wir machten ein grosses Feuer an und liessen ihn neben demselben schlafen, und um 7 Uhr Abends begaben sich Nikita und ich nach einem frisch gepflügten Felde am Waldrande, auf welchem wir zahlreiche frische Spuren von Wildschweinen bemerkt hatten. Daselbst angelangt nahm jeder von uns seinen Stand hinter zwei Bäumen, etwa 200 Ellen von einander entfernt; mein Genosse stiess ein zerhacktes Stück Blei in den Lauf seines alten Vorderladers, und ich lud meine Pürschbüchse mit zwei Hackblei-Patronen.

Die Nacht war schön. Der Mond liess, sowie er herauf kam, die Schatten phantastische Gestalten annehmen; wilde Katzen oder irgend ein Leopard heulten fürchterlich, die Schakale bellten und erhielten von ihren sympathisirenden Freunden von Meilen weit her Antwort, so dass ich um das Wachbleiben keine Sorge zu haben brauchte. Wildschweine kamen krachend durch den Wald, aber obgleich ich viele hörte, sah ich doch Nichts, ausser einem listigen, kleinen Schakal, der so leise hinter mich heranschlich, dass ich ihn erst in einer Entfernung von 10 Ellen hörte, obgleich mein Ohr wohl daran gewöhnt ist, den geringsten Laut aufzufangen. Wir beobachteten einander ein oder zwei Minuten lang und dann durchblitzte den kleinen Bettler plötzlich der Gedanke, dass nicht Alles geheuer sei und er schoss davon, ein geisterhaftes Geheul ausstossend. Ich hätte ihn leicht erlegen können, aber da mein Sinn nach einem Wildschwein stand, schenkte ich ihm das Leben. Um 11 Uhr wurde mir das Ding zu langweilig und ich gab das Signal zum Aufbruche. Aber ich erhielt keine Antwort; so setzte ich meine steif gewordenen Beine in Bewegung und ging auf die Suche nach Nikita; ich fand ihn fest schlafend unter seinem Baume. Er schwor, er habe bis jetzt gewacht und 7 Wildschweine auf einige Ellen Entfernung gesehen, bevor er jedoch nur seine Augen ordentlich öffnen und seine Flinte aufnehmen konnte, seien sie im Walde verschwunden. Langsam lenkten wir unsere müden Schritte nach dem Wagen, schirrten die Pferde an und wurden bald über die Gebirgswege heimwärts geschüttelt. Ich schlief während der ganzen Fahrt und wurde erst wach, als wir vor meiner Behausung anhielten. Sechzehn Fasanen auf drei Flinten, nach 24stündiger, wirklich mühseliger Jagd, wird einem englischen Jäger als eine armselige Beute erscheinen, der seine Vögel beinahe zu Hunderten zu zählen gewöhnt ist; aber diese Vögel sind schwerer zu erlangen, als die zu Hause und ich glaube, man wird einen Schuss auf einen Fasan, wenn derselbe nach einer Stunde geduldigen Jagens endlich aufgestöbert wurde, höher veranschlagen, als einen nach einer halben Stunde in einem behaglichen Winkel daheim, in wohl gedecktem Stande abgegebenen.

Ausser einem angenehmen Jagdtage lernte ich noch, dass eine schwere Pürschbüchse nicht die beste Waffe zum Fasanenschiessen in dichtem Gestrüpp sei.

(The Field.)

III. Section. Geflügel- und Taubenzucht.

Vom Eierlegen.

Mittel dasselbe zu befördern.

(Fortsetzung.)

Das Hinwegnehmen aus dem Neste muss stets sehr präcise zur selben Stunde stattfinden. Wenn auch unser Bundesgenosse über keinen Chronometer verfügt, ist er darum nicht minder an die Zeiteintheilung gebunden, und ist einmal seine Stunde gekommen, so veranlassen der Hunger, das Bedürfniss, ein Staubbad zu nehmen, und andere, noch unwiderstehlichere Bedürfnisse, die man errathen mag, dass er sich hin und her wirft und das Nest zu verlassen trachtet, zum Schaden der Eier, welche man zerbrochen oder beschmutzt vorfindet.

Man trage daher Sorge dafür, die Bruthenne täglich zur selben Stunde vom Neste zu nehmen. Vor Allem wollen wir die nöthigen Vorkehrungen treffen.

Dieselben bestehen hier aus Folgendem: Zuerst einem gedeckten Platze oder Winkel, gehörig mit trockenem Sande, Asche oder Staub für das Bad versehen, eines der gebieterischesten Bedürfnisse der Hühnervögel.

Ferner: 1. aus einem kleinen, mit folgendem Futter gefüllten Troge: Gerste während der heissen Jahreszeit, Korn, Buchweizen, Hafer, Brodkrumen zu kühler Jahreszeit; 2. aus einem tiefen Teller, der einen aus in Milch geweichtem Brod, Kleie und gehacktem Salat verfertigten Teig enthält. Als Getränk frisches Wasser, wenn man will, mit einer kleinen Zu-

download unter www.biologiezentrum.at

gabe von Wein oder Aepfelwein; den feinen Kiessand nicht zu vergessen, der den Hühnervögeln zur Verdauung so nöthig ist.

Wenn die Henne, deren man sich bedient, eine ausgeliehene oder wilde Henne ist, wird es gut sein, dieses Futter in einem Mästestall oder an einem geschlossenen, in Halbdunkel gehaltenen Orte zu verabreichen.

Sind diese Vorkehrungen getroffen, so machen wir uns daran, unsere Bruthenne, oder unsere Bruthennen, wenn wir die Züchtung in grossem Massstabe betreiben, wie dies auf einem Meierhofe geschieht, von den Eiern wegzunehmen. Es ist eine gute Vorsichtsmassregel, wenn man mit ihnen spricht, sobald man den Brutraum betritt, und behutsam vorgeht, um zu vermeiden, dass sie erschrecken oder aus Ueberraschung aufspringen, was den Eiern verhängnissvoll werden könnte.

Aber bei unserer Lieblingshenne sind diese Vorsichtsmassregeln überflüssig.

Horch! „Kott! kott! kott!“ Sie spricht zu ihren Eiern — so leise, dass man es kaum hört, aber — sie spricht zu ihnen, das gute Thier, in ihrer süssesten Hühnersprache, als ob sie sie anhören und ihr antworten könnten. Es ist darauf zu wetten, dass sie sie befragt und ihnen antwortet. Wie sehr liebt sie sie bereits!

„Komm', meine gute Henne, du musst Hunger haben; komm', mein Kind, ich werde deine Eier behüten; gleich sollst du sie wieder bekommen.“

Und sorgfältig heben wir unseren Bundesgenossen hinweg, indem wir ihn zugleich bei den Flügeln und den Füssen packen, um uns zu versichern, dass sie keine Eier mit sich fortträgt, was gute Bruthennen oft thun.

Ein kleines Eiderdunenkissen, im Bereiche des Nestes hinterlegt, dient uns zum Zudecken der Eier während der 20 bis 25 zum Ausruhen bewilligten Minuten, im Falle, dass es kalt geworden sein sollte.

Wenn die umgebende Luft lau ist, lasse man das Nest unbedeckt, jedes Ei braucht solche, um seinen Luftvorrath zu erneuern.

Unterdessen nehmen unsere Bruthennen, welche man, wenn sie zahm sind, zusammen auf einen Rasenplatz setzen kann, ihr Staubbad, essen, trinken und raufen sogar manchmal miteinander, besonders während der ersten Tage.

Einige bleiben träge auf dem Platze, auf welchen man sie niedergesetzt hat. Diese muss man anfeuern und sie zwingen, ihre Schläfrigkeit abzuschütteln. So ist es unerlässlich, dass unsere Hilfstruppen während der ganzen Zeit ihrer Erholung unter Aufsicht bleiben.

Man muss vermeiden, dass sie zum Neste zurückkehren, bevor sie gemistet haben, nachsehen, ob ihr Kamm nicht blass sei und ihre Excremente überwachen.

Gewisse Individuen haben Mühe, der Versuchung der Wegnahme von den Eiern zu widerstehen, es wird daher gut sein, stets eine Ersatzbruthenne, die man auf Probeeiern sitzen lässt, für unvorhergesehene Fälle vorräthig zu halten.

Wenn eine unserer Bruthennen schmollen sollte und die Eier nicht mehr annähme oder erkrankte, ersetzen wir sie sofort durch die überzählige Henne und suchen in unserem Hühnerhofe einen Ersatz für diese.

Wir sagten, man müsse die Excremente überwachen. — Hat diese Henne den Durchfall? Wir lassen sie ein wenig in Wein oder Aepfelwein geweichte Brodkrume verschlingen und ersetzen den weichen Teig durch Körner, dann nehmen wir sie zweimal täglich von den Eiern weg, bis sie geheilt ist. Im entgegengesetzten Falle könnte sie nicht 24 Stunden lang an sich halten; ihre Eier wären beschmutzt und das Nest verpestet.

Wenn dieser kleine Unfall sich ereignen sollte, darf man nicht zögern, das Nest zu wechseln und mittelst eines mit lauem Wasser befeuchteten Schwammes die beschmutzten Eier sorgfältig zu reinigen. — Diese Vorsichtsmassregel vernachlässigen, hiesse sich der Gefahr aussetzen, dass der Embryo durch Verpestung zu Grunde gehe oder mindestens seine regelmässige Entwickelung gefährdet und er zum Krüppel werde.

Denn es wurde nachgewiesen, dass ein localer, auf einen Theil der Schalenoberfläche beschränkter Einfluss, zur Ursache einer partiellen Missbildung bei dem Embryo werden könne, indem er die Entwickelung der, der beschmutzten oder verstopften Partie des Eies entsprechenden Organe stört. Es entsteht dann eine Hemmung der Entwickelung auf einer Seite und ein Uebermass derselben auf der anderen.

(Fortsetzung folgt.)

Wie kann man die Hühnerhaltung in Städten einträglich machen?

(Fortsetzung.)

Die Hühner fressen ihn für den Anfang oft nicht gerne, gewinnen ihm aber bald Geschmack ab. Man kaufe womöglich stets die beste französische Sorte.

Man soll nie gemischtes Körnerfutter nehmen, denn die käuflichen Mischungen sind in der Regel sehr theuer und enthalten von Gerste und Hafer mehr Spren als Körner, sowie verschiedene andere Samen, von geringem Werthe, die sonst kaum gekauft werden würden. Besonders pflegt auch viel Mais dabei zu sein, welcher für Hühner in der Gefangenschaft nicht zuträglich ist. Streut man die Körner zwischen Stroh, so gibt man den Hühnern willkommene Gelegenheit, Bewegung zu machen und sie werden im Winter schon Früh Morgens nach den verstreuten Körnern suchen, statt frierend am Gitter zu stehen, um ihr Frühstück zu erwarten. Die Körner und das Mehl muss man im Grossen kaufen, denn beim Kaufen im Kleinen lässt man nur dem Kornhändler einen Theil des Reingewinnes. Wenn eine Mühle in der Nähe ist, bezieht man am besten das Mehl direct aus dieser, wenn dies aber nicht der Fall, so wird der Bäcker einem wohl gerne den benöthigten Vorrath mit seinem Mehle vom Müller kommen lassen und wenn man zu einem reellen Kornhändler geht und ihm zu verstehen gibt, was man für Korn braucht, so wird er gewiss zum möglichst billigen Preise eine gute Waare liefern. Dass diese schwer und süss sei, sind die Bedingungen, auf welche man zu achten hat. Wer nach der angeführten Weise füttert, dem werden seine Hühner wohl gedeihen. Wem aber zwölf Hühner in der Woche, den Durchschnitt vom ganzen Jahre genommen, auf mehr als 74 kr. zu stehen kommen, dessen Wirthschaft ist keine gute, denn er füttert dann zu theuer.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Mittheilungen des Ornithologischen Vereins in Wien

Jahr/Year: 1885

Band/Volume: 009

Autor(en)/Author(s): diverse

Artikel/Article: Vom Eierlegen. Mittel dasselbe zu befördern.(Fortsetzung.) 173-174